



Faszination Leben

Als Kind lief ich schreiend aus dem Zimmer, wenn ich eine Spinne oder einen Nachtfalter entdeckte – und ich ging erst wieder hinein, wenn mein Vater mir das „erlegte“ Tier zeigte (aus sicherer Entfernung, versteht sich).

Diese Reaktion war unter uns Mädels angelegt – meine Schwester und ich gerieten regelmäßig in Hysterie, vor allem wenn wir Spinnen – und waren sie auch noch so klein – entdeckten.

Meine Brüder machten sich, vollkommen normal in dem Alter, einen Spaß daraus, uns damit aufzuziehen und uns Spinnen in die Schuhe oder unter die Bettdecke zu setzen. So schallten unsere Schreie regelmäßig durchs Haus.

Später musste mein Mann dafür sorgen, die Spinnen zu erlegen. In meiner Panik wäre es nicht genug gewesen, sie rauszutragen, denn sie hätte ja wieder zurückkommen können.

Spinnen waren mir einfach unheimlich: Sie machen keine Geräusche, kündigen ihr Kommen nicht an, verbergen sich in Ritzen und unter Schränken, sind plötzlich da.

Ich fühlte mich beobachtet und war jedes Mal wie in einer Schockstarre. Ich erwartete fast, dass sie mich anspringen würden und kein Argument der Welt hätte mich dazu bewegen können, mir diese Tiere genauer anzuschauen oder mich mit ihrer Biologie zu befassen.

Diese Reaktion erlebe ich übrigens auch in der Schule häufig bei meinen Schülerinnen und Schülern – und ich fühle mich an mein Verhalten von früher erinnert, wenn die jungen Frauen (und immer häufiger auch die jungen Männer) lauthals schreiend das Weite suchen.

Was hat sich für mich verändert und mich zu der Überschrift „Faszination Leben“ verleitet?

Meine Phobien, es war ja nicht nur die Angst vor Spinnen, weiteten sich derart aus, dass ich im Alter von 40 Jahren an Panikattacken erkrankte, die mich völlig aus der Bahn warfen. Ich

war nicht mehr in der Lage, am „normalen“ Alltag teilzunehmen, traute mich zeitweise nicht mehr allein aus dem Haus.

Nach einem Jahr in herkömmlicher Therapie wurde mir klar, dass ich einen anderen Weg gehen musste, wenn ich gesund werden wollte.

Im Laufe der Heilung, die ganzheitlich angelegt war und meist weit entfernt von klassischen Therapieformen ihren Lauf nahm, hat sich mein Verhältnis auch zu den kleinen und größeren Krabblern, zu diesen schützenswerten Lebewesen und Mitgeschöpfen grundlegend geändert. Ich habe lernen dürfen, wo meine Phobien ihren Anfang genommen haben. Die meisten, wenn nicht gar alle krankmachenden Muster sind in unserem Familiensystem angelegt und wollen verstanden werden. Dann verlieren sie ihre Macht und können aufgelöst (losgelassen) werden, so meine Erfahrung.

Mehr dazu findest du hier auf meiner Homepage.

Heute bin ich fasziniert von diesen Wunderwerken, diesen Geschöpfen Gottes.

Und ich trage sie mit Vorsicht und Achtsamkeit in die Natur zurück, wenn sie sich im Haus oder im Klassenzimmer „verlaufen“ haben. Meine Schüler*innen wissen das ebenfalls zu schätzen und ich hoffe, dass sie sich von meinem Beispiel im Umgang mit unseren Mitgeschöpfen ein wenig abgucken.

Wenn du mehr von dem sehen möchtest, was mir in der Natur begegnet, mich begeistert und mir ein Lächeln ins Gesicht und ein Strahlen ins Herz zaubert, dann fühle dich unter <https://www.wordpress.imke-rosiejka.de/lichtblicke-der-woche/> herzlich eingeladen, daran teilzuhaben.

Herzensgruß

Imke Rosiejka

